

„Wir müssen den Mythos beenden“

Sind die Anforderungen von außen an die Mutterrolle überzogen? Sarah Fischer hat das Buch „Die Mutterglück-Lüge“ geschrieben und wird nun zum Teil sehr heftig attackiert

München – Die israelische Studie „Regretting Motherhood“ über Frauen, die bekennen, ihre Mutterschaft zu bereuen, hat großes Aufsehen erregt. Sarah Fischer ist so eine Mutter. Sie wurde als Baby adoptiert und hatte eine glückliche Kindheit. Sie ist viel gereist, arbeitet als Mongoleiexpertin für Film und Fernsehen und Vortragsreferentin. Mit 39 bekam sie ihr Wunschkind. Ihre ambivalenten Gefühle hat die Wahlmüchenerin im Buch „Die Mutterglück-Lüge“ (Ludwig-Verlag) beschrieben. Ein Gespräch im Kindergarten – die Erzieherin ist krank, die Mutter springt in der Elterninitiative ein.

SZ: Warum hadern Sie so mit Ihrem Mutterglück?

Sarah Fischer: Um es gleich vorweg zu schicken: Ich liebe meine Tochter über alles und würde sie auch wieder bekommen. Aber die gesellschaftlichen, politischen und medialen Rahmenbedingungen der Mutterrolle, die ich ausfüllen muss, machen mich unglücklich. Danach hat eine Mutter glücklich zu sein, egal unter wel-

chen Umständen. Sie hat ihre Bedürfnisse 24 Stunden am Tag hintanzustellen – und das hat nichts mit Schreikind, Stress, keine tollen Jobs mehr machen, zu tun. Es sind aber meistens die Frauen, die ihr Leben hintanstellen, nicht die Männer. Wir müssen aufräumen mit dem Muttermythos, der in unseren Köpfen verankert ist. Es gibt keinen natürlichen Mutterinstinkt und nicht alle Mütter sind per se glücklich.

UND JETZT?

Ich würde mir auch wünschen, dass ich nicht so zerrissen bin und zu 100 Prozent in der Mutterrolle aufgehe. Das Problem ist, dass man als Frau über all das nicht laut und ehrlich sprechen darf. Dann ist man günstigstenfalls eine Rabenmutter, ungünstigstenfalls noch viel Schlimmeres.

Sie wurden für Ihr Buch und die damit verbundenen Fernsehauftritte zum Teil heftig



Sarah Fischer hat wüste Beschimpfungen für ihr Buch erhalten. FOTO: PETRA ENDER

attackiert. Was waren das für Reaktionen?

Da war alles dabei, bis zu wüsten Beschimpfungen und Hassmails. So ist es eben, wenn man ein Tabu ausspricht. Aber was sagt das über ein Thema aus, wenn Mütter nur anonymisierte Fernseh- oder Presseinterviews geben, weil sie in ihrem Umfeld nicht erkannt werden wollen? Das muss man sich mal vorstellen! Nicht offen darüber sprechen zu dürfen, das ist ein wesentlicher Aspekt der Mutterglück-Lüge. Doch nur durch die öffentliche Debatte kann sich was ändern. In meinem Umfeld erlebe ich viele Frauen, denen es ähnlich geht wie mir, die ambivalente Gefühle haben im Hinblick auf ihr Muttersein. Manche leiden aufgrund der Mehrfachbelastung an Depressionen oder nehmen Tabletten. Aber sie trauen sich nicht, darüber zu sprechen.

Was müsste anders sein, damit Sie Ihr Muttersein genießen könnten?

Wenn das Muttersein nicht automatisch mit Glückseligkeit gleichgesetzt würde,

wenn der Doppelverdiener-Haushalt besser gefördert würde, wenn nicht ein so großer Teil des Gehalts für die Kinderbetreuung draufginge. Wenn die Menschen unterschiedliche Lebensformen akzeptieren würden und nicht jederzeit ungefragt einer Mutter auf dem Spielplatz in die Erzie-

„Ob Mütter ganz in ihrer Rolle aufgehen oder damit hadern, sagt nichts darüber, wie sehr sie ihre Kinder lieben.“

hung dreinreden dürften. Und wenn man als Mutter auch mal laut darüber reden dürfte, was einem daran nicht gefällt, ohne damit rechnen zu müssen, dass man als undankbarer schlechter Mensch da steht – denn man hat doch jetzt ein Kind. Als wäre das dazu auf der Welt, die Mutter glücklich zu machen! Denn das bedeutet es ja im Um-

kehrschluss, und ich finde das ziemlich viel Stress für so einen kleinen Menschen.

Warum ist es immer noch schwer für Frauen, Muttersein und Beruf zu vereinbaren?

Weil wir Frauen den Großteil der Kindererziehung übernehmen. Das fängt mit dem Hinbringen und Abholen zum und vom Kindergarten oder Schule an, Kinderarzttermine, Elternabende, Kindergeburtstage, Geschenke kaufen, die ganze Logistik. Bei Müttern wird das alles selbstverständlich hingenommen, während die Väter für jedes „Im Sandkasten spielen“ gefeiert werden. Wir Frauen wollen eine gute Mutter und gute Arbeitnehmerin sein und zerreißt uns jeden Tag aufs Neue. Ich wünsche mir, dass es normal für unsere Gesellschaft wird, dass es Mütter gibt, die voll und ganz in ihrer Rolle aufgehen, und andere, die damit hadern – und dass das nichts darüber aussagt, wie sie ihre Kinder lieben.

INTERVIEW: MARTINA SCHERF